Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 73 (1940-1941)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIII. Jahrgang | N° 40 | Bern, 4. Januar 1941

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: **Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: **Orell Füssli-Annonces**, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Urabstimmung über die Neuwahl des Zentralsekretärs des BLV. — Votation générale pour l'élection du secrétaire central de la SIB. — Erziehung zum Verzicht. — Leistungs- oder Soziallohn? — † Adolf Schläfli. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — A propos d'allocations pour renchérissement de la vie. — Dans les sections. — A l'Etranger. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Qualitätsmöbel

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8

Schlafzimmer
Wohnzimmer in allen Preislagen. Besuchen Sie uns unverbindlich.
Möbelwerkstätte
Wyttenbach
Münsingen
48

WENN SIE
ein Klavier oder Flügel mieten, eintauschen oder kaufen wollen, dann tun Sie gut, unseren Katalog zu Rate zu ziehen.
SCHMIDT-FLOHR 177
Instrumente sind Weltklasse und trotzdem nicht teurer. Verlangen Sie auch Liste B über Occasions-Instrumente.
KLAVIER- U. FLÜGELFABRIK
SCHMIDT-FLOHR A.G.
BERN, Marktgasse 34

Erstklassige Gelegenheit 4
3/4 VIOLINE
Ia Instrument mit Bogen und Etui, zum billigen Preis von Fr. 70.— zu verkaufen
Hofmann, Bollwerk 29, Bern

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins
Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Kasinoplatz 8, Telephon Nr. 2 93 33
279 Vertreter in allen grössern Orten

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen
Orient-Teppiche
Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer
Linoleum
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10 102

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Nichtoffizieller Teil.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebungen Mittwoch den 8. Januar und Mittwoch den 15. Januar, im « Des Alpes », Spiez, um 16¼ Uhr.

Lehrerturnverein Interlaken. Skiturnen und Skifahren am 11. Januar in Wilderswil. Besammlung beim « Bären » um 14 Uhr.

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
159

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

Feuer- und Explosionsschaden

Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-,

Wasserleitungsschaden

Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl

Einzel- und kombinierte Policen

Neu: **Elementarschaden-Versicherung**
für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft 135

Erstklassige Kapitalanlage
BLÜTHNER-PIANO
so gut wie neu, *ganz hervorragendes Instrument*, 5 Jahre schriftl. Garantie, weit unter Preis zu verkaufen
4 **O. Hofmann, Bollwerk 29, Bern**

Bücher
Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung und Antiquariat
32

Kunststopferei *Frau M. Bähni*
vorm. « MODERNA », **Waisenhausplatz 16, Telephon 31309**
Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.
Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 139

Auch Klein-Inserate haben guten Erfolg

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12, Tel. 22.533

WOHNZIMMER
Esszimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage
Grosse Ausstellung
207
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller A.-G. Telephon 72356

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIII. Jahrgang – 4. Januar 1941 | Nº 40 | LXXIIIe année – 4 janvier 1941

Urabstimmung über die Neuwahl des Zentralsekretärs des BLV

3.—13. Januar 1941.

Um die durch den Tod des Herrn Otto Graf freigewordene Stelle eines Zentralsekretärs des Bernischen Lehrervereins haben sich beworben und ihre Bewerbung bis heute aufrechterhalten:

Herr **F. Aebersold,** Lehrer in Ittigen bei Bern,
Herr **H. Baumgartner,** Sekundarlehrer in Basel,
Herr **H. Cornioley,** Lehrer in Bern,
Herr **Ad. Lüdi,** Lehrer in Utzigen bei Bern.

Der Kantonalvorstand schlägt den Mitgliedern des BLV vor, auf dem Wege der Berufung

Herrn Dr. Karl Wyss
Gymnasiallehrer in Biel

zum neuen Zentralsekretär zu wählen.

Geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Die Freunde der Herren Aebersold (Mitglied des Sozialdemokratischen Lehrervereins des Kantons Bern) und Cornioley (Mitglied des Freisinnigen Lehrerbundes des Kantons Bern) haben in Wort und Schrift ausführlich und ergiebig für diese geworben. Das ist ihr gutes Recht. Niemand wird es deshalb dem Kantonalvorstand verargen, wenn er für sich das gleiche Recht in Anspruch nimmt, Ihnen seine Stellungnahme nochmals erläutert und dabei auf verschiedene Einwände antwortet, die anlässlich der Sektionsbesprechungen erhoben wurden.

Wir haben schon im Schulblatt Nr. 34 vom 23. November darauf hingewiesen, dass die « politischen Freunde der Herren Aebersold und Cornioley früh schon — nach unserer Ansicht zu früh — zum Wahlgeschäft Stellung genommen » haben. Der Verlauf einzelner Sektionsversammlungen, die verschiedenen Wahlbroschüren und -aufrufe haben unsere damalige Feststellung schlagend bewiesen.

Der Kantonalvorstand fasste seinen Berufungsbeschluss einstimmig nach langen, äusserst gewissenhaften und allseitig abwägenden Verhandlungen. Er liess sich dabei in keiner Weise von persönlichen Rücksichten leiten. Wegweisend war ihm einzig und allein das Wohl der bernischen Lehrerschaft, die Geschlossenheit unseres Vereins und die Erhaltung seiner Kampfkraft. Der Kantonalvorstand ist der festen Ueberzeugung, dem Bernischen Lehrerverein mit seinem Vorschlage in dieser Weise zu dienen.

Herr Dr. Wyss, Gymnasiallehrer in Biel, zur Zeit Vertreter des Gymnasiallehrervereins im Kan-

Votation générale pour l'élection du secrétaire central de la SIB

du 3 au 13 janvier 1941.

Jusqu'ici ont postulé la place de secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois, devenue vacante par suite du décès de M. Otto Graf, et maintenu leur candidature:

M. **F. Aebersold,** instituteur à Ittigen, près Berne,
M. **H. Baumgartner,** maître secondaire à Bâle,
M. **H. Cornioley,** instituteur à Berne,
M. **Ad. Lüdi,** instituteur à Utzigen, près Berne.

Le Comité cantonal propose aux membres de la SIB d'élire, par voie d'appel, au nouveau poste de secrétaire central:

Monsieur le Dr Charles Wyss,
professeur au gymnase de Bienne.

Mesdames et Messieurs, chers collègues,

Les amis de MM. Aebersold (membre du parti social-démocratique de la Société des Instituteurs du canton de Berne) et Cornioley (membre de l'Association des instituteurs libéraux du canton de Berne) ont amplement présenté, par la parole et la plume, les qualités de ces deux candidats. Aussi n'est-il personne qui en voudra au Comité cantonal de s'arroger le même droit et de vous exposer encore une fois son attitude dans cette affaire et de répondre à diverses questions soulevées lors de la discussion, à ce sujet, au sein des assemblées de section.

Dans « L'Ecole Bernoise », nº 34 du 23 novembre 1940, nous avons déjà attiré l'attention sur l'empressement, prématuré à notre sens, qu'ont apporté les « amis politiques de MM. Aebersold et Cornioley, à prendre position en vue de cette élection ». La tournure de certaines réunions de section, les différentes brochures de propagande lancées ici et là n'ont fait que confirmer la justesse de nos prévisions d'alors.

Or, c'est après de longues délibérations, marquées au coin de la conscience la plus scrupuleuse, et où les moindres détails furent examinés avec le plus grand soin, que le Comité cantonal a pris la décision de faire appel à M. le Dr Wyss. En agissant ainsi, il ne s'est laissé guider, en aucune façon, par des considérations personnelles. Seuls importaient le bien du corps enseignant bernois, l'unité de notre Société et le maintien de sa vitalité. Le Comité cantonal est fermement convaincu de servir les intérêts de la Société des Instituteurs bernois en prenant cette décision.

Monsieur le Dr Wyss, professeur au gymnase de Bienne, est actuellement le représentant de la

tonalvorstand des BLV, wurde im Jahre 1890 in Obersteckholz bei Langenthal als Sohn des dortigen Lehrers geboren. Er ist von sechs Kindern das jüngste, besuchte die Primarschule in Obersteckholz und nachher die Sekundarschulen von Langenthal und Herzogenbuchsee. 1901 zog er nach dem Tode des Vaters mit seiner Mutter nach Herzogenbuchsee zu einer Schwester, die dort als Lehrerin amtete; er steht mit ihr bis heute in engster Beziehung. Von 1905—1908 besuchte er das Freie Gymnasium in Bern, von 1908 bis 1911 die Universität Bern, studierte von 1911—1912 in Berlin und schloss 1913 in Bern ab mit dem Gymnasiallehrer- und Doktorexamen in alten Sprachen und Deutsch. Von 1914—1928 unterrichtete er an der Kantonsschule St. Gallen und wurde 1928 an das Gymnasium Biel gewählt. 1916 verheiratete er sich; er hat drei Kinder. Er leistet heute noch Dienst als Subalternoffizier im Territorialbataillon 168 und hat als solcher auch die Grenzbesetzung 1914—1918 mitgemacht. Von seinen fünf Geschwistern ist ein Bruder Lehrer, zwei Brüder traten ins Pfarramt, die beiden Schwestern waren Lehrerinnen. Während je einer Amtsperiode war er Mitglied des Sektionsvorstandes von Biel deutsch und des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins. Seit 1938 gehört er dem Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins an und ist dessen Vizepräsident und Mitglied der Geschäftskommission.

Der Kantonalvorstand hatte Gelegenheit, Herrn Dr. Wyss während 2½ Jahren an der Arbeit zu sehen. Er schätzt in ihm den gewandten Debatter und Stilisten, den unentwegten Kämpfer für das Wohl und die Ehre der bernischen Lehrerschaft. Von Haus aus mit den Nöten einer zahlreichen Lehrersfamilie vertraut, wird er unsere gewerkschaftlichen und kulturellen Interessen mit Geschick, klarem Kopf und Würde vertreten. Wenn er auch selber nie auf der Primarschulstufe unterrichtete, so hat er doch schon von seinem Vaterhause her und aus den Verbindungen mit seinen Geschwistern engste Beziehungen mit ihr und kennt so auch diesen Zweig unseres vielgestaltigen Schulwesens aus eigener Anschauung und Erfahrung. Auch den besondern Anforderungen unserer jurassischen Mitglieder kann er gerecht werden, da er nach dem Urteil der französisch sprechenden Mitglieder des Kantonalvorstandes ihre Sprache genügend beherrscht. An der Präsidentenkonferenz vom 2. November 1940 haben die Vertreter der deutschen und der französischen Sektion Biel die Erklärung abgegeben, Herr Dr. Wyss könne ohne Einschränkung von der *gesamten* Bieler Lehrerschaft als der geeignete Nachfolger des Herrn Otto Graf selig bezeichnet werden. Die Versammlungen der beiden Bielersektionen haben die Erklärungen ihrer Vertreter mit aller Deutlichkeit unterstrichen. Die anwesenden Mitglieder, Primar- und Mittellehrer, Lehrer und Lehrerinnen, Deutsche und Welsche haben sich einmütig für Herrn Dr. Wyss ausgesprochen. Ein besseres Zeugnis dafür, dass er fähig und willens sein wird, die Interessen aller, der Welschen und der Deutschen, der Primar- und Mittellehrer, der

Société des maîtres de gymnase au Comité cantonal de la SIB. Il est né en 1890, à Obersteckholz, près Langenthal, où son père était instituteur. Il est le cadet de six enfants et fréquenta l'école primaire d'Obersteckholz, puis les écoles secondaires de Langenthal et de Herzogenbuchsee. En 1901, après le décès de son père, sa mère alla habiter avec lui Herzogenbuchsee chez une sœur institutrice. Il ne cesse d'entretenir avec celle-ci les meilleurs liens de parenté. De 1905 à 1908, il fréquente le Gymnase libre de Berne, et, de 1908 à 1911, l'Université de Berne. En 1911 à 1912, il étudie à Berlin, termine ses études à Berne en 1913 par les examens de maître de gymnase, passe son doctorat et obtient ses brevets pour les langues anciennes et l'allemand. De 1914 à 1928, il enseigne à l'Ecole cantonale de St-Gall, et, en 1928, il est nommé au Gymnase de Bienne. En 1916, il se marie; il a trois enfants. Aujourd'hui encore, il fait du service militaire comme premier-lieutenant dans le bataillon territorial 168; il a aussi pris part en qualité d'officier à l'occupation des frontières, de 1914 à 1918. L'un de ses frères est instituteur, deux autres sont pasteurs; ses deux sœurs sont institutrices. Monsieur Wyss fut membre du Comité de la section allemande de Bienne pendant une période administrative et, pendant une autre période, membre du Comité cantonal de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes. Depuis 1938, il fait partie du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois, dont il est le vice-président, et membre du Comité-directeur.

Le Comité cantonal a eu l'occasion de voir Monsieur le Dr Wyss à l'œuvre pendant 2½ ans. Il apprécie en lui l'adroit négociateur et le styliste, ainsi que le défenseur inébranlable du bien et de l'honneur du corps enseignant bernois. Issu d'une nombreuse famille d'instituteur et, par conséquent, familiarisé avec la lutte pour l'existence, il saura défendre, avec habileté, intelligence et dignité, nos intérêts professionnels et culturels. Bien que n'ayant jamais enseigné au degré primaire, il n'a pas moins été, dans la maison paternelle déjà, mis en rapport avec l'école primaire, grâce à ses frères et sœurs, qui lui donnaient l'occasion de s'initier, de lui-même, dans l'enseignement intuitif et la pratique des leçons. Les membres jurassiens de notre Société trouveront en lui un secrétaire possédant suffisamment leur langue, au dire des membres français du Comité cantonal; et, ce n'est pas, là, un mince avantage. Lors de la conférence des présidents, tenue le 2 novembre 1940, les représentants allemands et français de la section de Bienne ont déclaré que Monsieur le Dr Wyss pouvait être, à juste titre, considéré par l'ensemble du corps enseignant biennois comme successeur le plus qualifié de feu M. Otto Graf. Les assemblées tenues par les deux sections biennoises ont expressément souligné les déclarations de leurs représentants. Tous les membres présents, maîtres et maîtresses primaires et secondaires, Suisses alémaniques et Suisses romands, se sont, à l'unanimité des voix, prononcés pour M. le Dr Wyss. Et c'est bien, là, la meilleure preuve que celui-ci saura dignement défendre les intérêts de tous les instituteurs et institutrices, qu'ils soient maîtres ou maîtresses à

Lehrerinnen und der Lehrer, würdig und mit Erfolg zu vertreten, kann ihm wohl nicht ausgestellt werden.

Geehrte Kolleginnen und Kollegen!

An den Sektionsbesprechungen und in den Wahlbroschüren sind verschiedene Einwände gegen die Kandidatur des Herrn Dr. Wyss erhoben worden. Gestatten Sie uns, darauf noch in aller Kürze und Sachlichkeit Antwort zu geben.

1. Herr Dr. Wyss habe nie an Primar- und Sekundarschulen unterrichtet, er kenne deshalb deren Verhältnisse nicht oder doch zu wenig. Der erste Teil dieses Einwandes stimmt, der zweite nicht. Als jüngstes von sechs Kindern eines Landlehrers um die Jahrhundertwende hat er sicherlich die Leiden und Freuden eines solchen von Grund auf und am eigenen Leibe erfahren und kennen gelernt. Seine Bescheidenheit, sein soziales Verständnis, das er in allen einschlägigen Verhandlungen des Kantonalvorstandes bewiesen hat, legen dafür beredtes Zeugnis ab. Er wird sich dank seiner dauernden Beziehungen in der engsten Familie für die Primar- und Sekundarlehrerschaft, insbesondere auch für die Lehrerinnen, aus innerster Ueberzeugung, mit Geschick und Tatkraft einsetzen. Es wird ihm dabei auch nicht schaden, dass er das Schulwesen eines andern Kantons kennengelernt hat.

2. Er sei Schüler des freien Gymnasiums gewesen. Weder er noch wir haben diese Tatsache je abgestritten. Aber Herr Dr. Wyss steht, obwohl er seiner Schulanstalt für alles, was sie ihm geboten hat, dankbar ist, voll und ganz auf dem Boden unseres demokratischen Staates und seiner Schule. Anlässlich der letzten Bundesratswahlen erscholl aus dem Volke heraus der Ruf: « Es ist gleichgültig, woher der Mann kommt. Ausschlaggebend ist einzig und allein, was er ist. » Wir dürfen wohl annehmen, dass auch die Lehrerschaft so denkt, so sprach und so schrieb. Gilt denn das, was wir dort forderten, nicht auch für unsern Sekretär? Waren jene Worte nur leere Oppositionsrufe, die nicht mehr gelten, wenn sie für die eigenen Entschliessungen die Probe bestehen sollen? Wir hoffen, das erstere bejahen, das zweite verneinen zu dürfen; dann aber ist es unwesentlich, dass Herr Dr. Wyss das freie Gymnasium besucht hat, denn er ist ein Demokrat und Verfechter des Staatsschulgedankens.

3. « Wir brauchen keinen Gelehrten, sondern einen Mann des Volkes mit Mut und Tatkraft. » Abgesehen davon, dass Herr Dr. Wyss entschieden eine solche Klassierung ablehnt, ist eine derartige Gegenüberstellung eine Absonderlichkeit, ganz besonders wenn sie aus Lehrerkreisen stammt. Müssen das wirklich Gegensätze sein: Gelehrter — Mann des Volkes mit Mut und Tatkraft? Aber auch wenn dem so wäre und Herr Dr. Wyss wirklich ein Gelehrter ist — wir massen uns nicht an, dies zu entscheiden —, dann trifft dieser Gegensatz für Herrn Dr. Wyss unter keinen Umständen zu. Wir haben ihn nur so kennen gelernt: Bei grosser Loyalität

l'école primaire ou à l'école moyenne, Suisses alémaniques ou romands. Personne ne peut contester ce témoignage.

Mesdames et Messieurs, chers collègues,

Lors des assemblées de section et dans les brochures d'élection, il a été fait diverses objections concernant la candidature de M. le Dr Wyss. Qu'il nous soit permis d'y répondre brièvement et objectivement.

1° « M. le Dr Wyss n'aurait jamais enseigné ni à l'école primaire ni à l'école secondaire; il ne connaîtrait donc pas ou presque pas ces écoles. » La première partie de cette objection est juste, mais non pas la seconde. Cadet de six enfants d'un instituteur de la campagne, lequel vivait vers le début du siècle, il a certainement connu et partagé les heurs et malheurs du maître d'école. Sa modestie et sa compréhension des devoirs sociaux, dont il a donné la mesure dans les délibérations y relatives du Comité cantonal, en sont un vivant témoignage. Grâce aux sentiments attachants de sa propre famille pour le personnel enseignant à l'école primaire et à l'école secondaire, et tout particulièrement pour les institutrices, et fort de sa conviction intime, il sera à même de poursuivre, avec talent et avec tact, la tâche qui lui incombera. D'autre part, sa connaissance de l'instruction publique d'un autre canton ne peut manquer de lui être utile aussi.

2° « Il aurait été élève du Gymnase libre. » Ni lui ni nous n'avons jamais contesté ce fait. Quoique reconnaissant envers cette institution scolaire de tout ce qu'elle lui a valu, M. le Dr Wyss se tient néanmoins tout à fait sur le terrain de notre Etat et de notre école démocratiques. Au cours de la dernière votation pour l'élection au Conseil fédéral, l'appel suivant a retenti du sein du peuple: « Qu'importe l'origine du candidat; ce qui compte surtout c'est ce qu'il est. » Nous osons croire que le corps enseignant pensait, s'exprimait et écrivait alors de même. Or, ce que nous exigions en ce moment-là ne s'applique-t-il pas aussi à notre secrétaire? Ces paroles-là n'étaient-elles donc que des appels vides de sens de l'opposition, et qui perdent toute valeur quand elles doivent mettre à l'épreuve nos propres résolutions? Nous osons répondre affirmativement à la première question, négativement à la seconde. Qu'importe dès lors que M. le Dr Wyss ait fréquenté le Gymnase libre, car il est démocrate et défenseur des institutions scolaires de l'Etat.

3° « Nous n'avons pas besoin d'un érudit, mais plutôt d'un courageux et énergique homme du peuple. » Inutile de dire que M. le Dr Wyss, n'approuverait absolument pas une telle classification; elle est étrange et cela d'autant plus qu'elle est issue de milieux d'instituteurs. Faut-il donc vraiment que les deux termes: « un érudit » et « un courageux et énergique homme du peuple » soient contraires? Et s'il en était ainsi et que M. le Dr Wyss soit en effet un érudit — nous n'avons pas la prétention d'en décider —, cette opposition ne s'appliquerait en aucun cas à M. le Dr Wyss. Nous avons uniquement appris à le connaître par sa parfaite loyauté de

tät des Denkens und Handelns, mutig und unerschrocken, fest und tatkräftig, sicher und entschieden mit dem Denken und Fühlen unseres Volkes verwurzelt.

4. Ganz abwegig sind schliesslich die Ueberlegungen des Aktionskomitees für Herrn Aebersold in deren Wahlbroschüre auf Seite 1 und 2. Der Kantonalvorstand hat kein Wort davon gesagt, dass Herr Dr. Wyss sich deshalb am besten für das Amt eines Sekretärs eigne, weil er ein « Neutraler » sei. Deshalb entbehren auch die weitern Schlussfolgerungen des Komitees jeder Grundlage. Es ist schlimm — um nicht das Wort demagogisch zu gebrauchen —, wenn uns das Komitee vorwirft, unsere Auffassung laufe « schliesslich auf eine Herabsetzung der Arbeit des Herrn Graf selig und all der andern Kollegen hinaus, die einer Partei angehören oder sich als deren Vertrauenspersonen in den Behörden betätigen. » Das sind unsachliche Konstruktionen, die wir entschieden ablehnen und verurteilen. Wir haben anlässlich der Krankheit und des Hinschiedes des Herrn Graf und zuletzt wieder im Jahresbericht für 1939/40 seiner in einer Art und Weise gedacht, die keine Zweifel aufkommen lässt über den Grad der Wert- und Hochschätzung, die wir seiner Arbeit und seiner Hingabe intern und in den Räten für die bernische Lehrerschaft zollen. Sein langes Krankenlager hat uns, wie vielleicht keinem andern Kantonalvorstand, auch den Vorzug ganz besonderer menschlicher und freundschaftlicher Verbundenheit mit ihm geschenkt. Wir sind stolz darauf und werden seiner nie anders als in Dankbarkeit, Treue und Liebe gedenken. Unser Vorschlag, Herrn Graf in der Person des Herrn Dr. Wyss einen « unpolitischen » Nachfolger zu geben, bedeutet keine Missachtung der politischen Tätigkeit des ersteren. Wir haben Herrn Dr. Wyss nicht deshalb vorgeschlagen, weil er ein Parteiloser ist, sondern trotzdem, weil wir ihn für den fähigsten und geeignetsten Anwärter bezeichnen müssen. Damit haben wir kein Wort gegen die Parteizugehörigkeit und die politische Tätigkeit gesagt. Der Auffassung aber, der neue Sekretär müsse unter allen Umständen Politiker sein, wagen wir doch entgegenzutreten. Ist die ganze Lehrerschaft parteizugehörig? Vermutlich sogar nur eine Minderheit. Hat denn dieser Teil der Lehrerschaft kein Anrecht, mitzureden, auch vorzuschlagen und einen Anwärter zu stellen? Wie sollen unsere Lehrerinnen, denen unser demokratischer Staat höchstens eine passive Parteizugehörigkeit gestattet, diese als das ausschlaggebende Kriterium betrachten, solange gerade die Parteien der Frau ihre politischen Rechte verweigern? So geht unser Vorschlag eben im Grunde nicht gegen die Parteien und die Politik, sondern fordert nur Gleichberechtigung der « Nichtpolitischen », der keiner Partei Angehörenden mit den andern.

Damit ist aber auch der Vorwurf erledigt, wir setzten die politische Tätigkeit des Herrn Graf selig, seine und unserer Kollegen Zugehörigkeit zum Grossen Rat herab. Wir wissen genau, dass sie uns gewisse Vorteile bringen kann, sind aber der Auf-

pensée et d'action, par son courage inébranlable, sa ferme énergie, sa sûreté de décision, le tout bien enraciné dans la manière de penser et de sentir de notre peuple.

4° Tout à fait erronées sont, en fin de compte, les réflexions du comité d'action en faveur de M. Aebersold, réflexions qui figurent en 1re et 2e pages de la brochure électorale. Le Comité cantonal n'a pas dit: M. le Dr Wyss se prête mieux que tout autre au poste de secrétaire central, parce qu'il n'a pas de couleur politique. Aussi les autres conclusions dudit comité d'action sont-elles dénuées de tout fondement. C'est méchant à ce comité — pour ne pas dire « démagogique » — de nous faire le reproche que notre conception aboutit, en définitive, à déprécier le travail de feu M. Graf et celui de tous les autres collègues affiliés à un parti, ou actifs, comme personnes de confiance, au sein des autorités. » Ce sont là des élucubrations que nous repoussons et réprouvons carrément. A l'occasion de la maladie et du décès de M. Graf et, en dernier lieu, dans le rapport annuel 1939/40, nous avons parlé de lui en des termes qui ne laissent aucun doute sur la haute considération et la grande estime que nous avons pour le travail et le dévouement qu'il a déployés, dans les affaires intérieures et dans les divers conseils, en faveur du corps enseignant bernois. Sa longue maladie nous a, probablement plus qu'à aucun autre Comité cantonal, valu une prédilection toute particulière pour lui, faite de respect humain et d'amitié. Nous en sommes fiers, et jamais nous ne penserons à lui sans y mêler des sentiments de reconnaissance, de fidélité et de profonde amitié. Notre proposition visant à donner à M. Graf pour successeur M. le Dr Wyss, un homme indépendant, ne porte aucunement préjudice à l'activité politique du regretté défunt. Ce n'est pas parce que M. le Dr Wyss est sans couleur politique que nous l'avons proposé, mais au contraire en dépit de cela, parce que nous devons le désigner comme étant le plus qualifié pour le poste à repourvoir. En ce faisant, nous n'avons dit mot contre l'appartenance à un parti ou contre l'activité politique. Toutefois nous nous insurgeons contre l'idée que le nouveau secrétaire devrait être, en tout cas, un politicien. Tout le corps enseignant se rattache-t-il donc à tel ou tel parti? Seulement une infime fraction, probablement. Et cette minorité n'a-t-elle donc pas le droit de discuter, de proposer et de présenter la personne de son choix? Comment nos institutrices pourraient-elles considérer l'affiliation à un parti comme critérium essentiel, elles, les femmes, à qui les partis politiques refusent précisément tout droit politique? A y regarder de près, notre proposition n'est donc, en définitive, pas du tout dirigée contre les partis et la politique, mais réclame, au contraire, l'égalité de droit pour les « neutres », qui n'appartiennent à aucun parti.

Voilà donc liquidé le reproche qu'on nous a fait d'avoir soi-disant dénigré l'activité politique de feu M. Graf et de nos collègues députés au Grand Conseil. Nous savons fort bien qu'elle peut nous valoir certains avantages; mais, nous estimons qu'une organisation professionnelle saura égale-

fassung, dass eine Berufsorganisation für ihre Anliegen auch dann Gehör finden wird, wenn ihr Sekretär der Legislative nicht selber angehört. Herr Graf selig selber hat sich in der letzten Zeit so geäussert, indem er uns sagte, er frage sich, ob es nicht manchmal besser gewesen wäre, wenn er dem Grossen Rat nicht angehört hätte. Gibt es nicht Beispiele, die diese Ansicht stützen? Wie steht es mit Herrn Graf selber? Er kam erst 1922 in den Grossen Rat, gehörte ihm also volle 11 Jahre nicht an. Und doch stammt unser heutiges Besoldungsgesetz gerade aus dieser Zeit (1919—1921). Herr Graf bezeichnete dieses Besoldungsgesetz oft als « die Magna Charta des Lehrervereins », als « das Prunkstück seiner Tätigkeit als Zentralsekretär des BLV ». Er hat sich damals also, auch ohne dem Rate selber anzugehören, mit Hilfe der Lehrer-Grossräte Gehör zu verschaffen gewusst.

Es gibt aber noch weitere Beispiele, die unsere Auffassung unterstützen. Ist der Sekretär des Schweizerischen Bauernverbandes im Nationalrat, der des Bernischen im Grossen Rat? War nicht lange Zeit auch der Sekretär des Bernischen Gewerbeverbandes nicht Grossrat? Haben diese Verbände nicht trotzdem erreicht, was sie wollten? Die vom Aktionskomitee so sehr hervorgehobene Zusammenarbeit zwischen *allen* Lehrer-Grossräten ist leider gerade in den letzten Jahren zuweilen mehr ein frommer Wunsch, als eine sichere Tatsache gewesen. Es lohnt sich vielleicht, wenn einmal ein Parteiloser den Versuch macht, die Herren in entscheidenden Fragen, wie etwa der des fünften Seminarjahres oder der Aufhebung des Besoldungsabbaues, unter einen Hut zu bringen. Gelingt es dann nicht, so sind andere Wege für die Zukunft nicht verbaut. Vorläufig wird unser Sekretär, auch wenn er dem Grossen Rate nicht angehört, in Verbindung mit den Lehrer-Grossräten, die zum Lehrerverein stehen, seinen Einfluss geltend machen, unsere Interessen wirksam vertreten und verteidigen können, sofern er charakterlich und intellektuell der richtige Mann ist.

Wir sind der festen Ueberzeugung, Ihnen in

Herrn Dr. Wyss

diesen Mann vorzuschlagen, und ersuchen Sie deshalb, ihm Ihre Stimme zu geben und ihm damit das Vertrauen zu schenken, das er zur Uebernahme des Amtes, zur Erfüllung der grossen Aufgaben, die seiner harren, notwendigerweise bedarf.

Bern, den 31. Dezember 1940.

Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins:

Der Präsident, **E. Luginbühl.** Der Sekretär ad int., **P. Fink.**

ment se faire entendre, quand même son secrétaire n'appartiendrait pas lui-même au Conseil législatif. C'est d'ailleurs ce que feu M. Graf nous avait déclaré, dans ses derniers moments: « Je me demande, nous disait-il, s'il n'eût parfois pas mieux valu que je ne fusse pas membre du Grand Conseil. » N'y a-t-il pas d'exemples qui militent en faveur de cette opinion? Qu'en est-il de M. Graf lui-même? Ce n'est qu'en 1922 qu'il fut élu au Grand Conseil. Pendant 11 années complètes, il n'a donc pas été député. Or, notre loi actuelle sur le traitement des instituteurs date précisément de cette période-là (1919—1921). Souventes fois, M. Graf a désigné cette loi des noms de « Grande Charte de la Société des Instituteurs » et de « chef d'œuvre de son activité comme secrétaire central de la SIB ». Grâce aux députés-instituteurs il a donc su, à cette époque-là, se faire entendre sans appartenir au Grand Conseil.

Il est cependant encore d'autres exemples à l'appui de notre manière de voir. Le secrétaire de l'Association suisse des paysans siège-t-il au Conseil national? Celui de l'Association bernoise des paysans, au Grand Conseil? Ne sait-on pas que, pendant bien des années, le secrétaire de l'Association bernoise des arts et métiers n'a pas été député au Grand Conseil? Ces syndicats n'ont-ils pas, malgré cela, obtenu ce qu'ils voulaient? La collaboration de tous les députés-instituteurs, tant vantée par le Comité d'action, n'a été ces dernières années qu'un simple vœu et non pas une activité effective. Il vaut peut-être la peine qu'un indépendant essaye un jour de réunir les instituteurs-députés sous le même bonnet au moment de prendre une importante décision, comme cela aurait dû être le cas lors de la création de la cinquième année d'études à l'école normale ou lors de la suppression de la réduction des traitements. Et si cette tentative devait échouer, l'avenir nous fournirait de nouveaux moyens de réussite. Pour l'instant, notre secrétaire, même au cas où il ne serait pas député au Grand Conseil, saura bien, en étroite liaison avec les instituteurs-députés dévoués à la cause de la Société des Instituteurs, déployer toute son influence pour défendre vigoureusement nos intérêts, pour peu qu'il soit, de par la formation de son caractère et de son entendement, l'homme qu'il nous faut.

Nous sommes fermement persuadés de vous présenter cet homme en la personne de

Monsieur le Dr Wyss.

Aussi vous invitons-nous à lui donner vos suffrages. En ce faisant, vous lui ferez confiance et contribuerez à le seconder dans la grande tâche qui l'attend.

Berne, le 31 décembre 1940.

Au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois :

Le président, **E. Luginbühl.** Le secrétaire ad int., **P. Fink.**

Diejenigen Mitglieder, die den ihnen zugesandten Stimmzettel vermissen, können sich des umstehenden Zettels bedienen.
Les membres ne possédant pas le bulletin de vote, veuillent se servir de la fiche à la page suivante.

Erziehung zum Verzicht.

Ein gnädiges Schicksal hat uns bisher vor den Schrecken des Krieges bewahrt. Aber die für ein kleines, friedliebendes Volk unverhältnismässig grosse Mobilisierung aller Abwehrkräfte hat unserem Staatswesen Lasten auferlegt, die wir nur unter schwersten Opfern an Geld und Gut werden tilgen können. Wir sind alle ärmer geworden, und es rückt eine Zeit heran, wo wir auf manche uns lieb gewordene Gewohnheit und manche Wünsche mit Rücksicht auf einen geordneten Haushalt verzichten müssen.

Glücklich jene Menschen, die schon immer an schlichter Sitte festgehalten und sich « moderner » Lebensgestaltung gegenüber skeptisch verhalten haben! Die andern wird es wohl mehr Mühe kosten, ihre seelische Verfassung ins glückliche Gleichgewicht zu bringen. Denn glücklich möchten wir ja alle gern sein; aber dies ist eben eine Kunst, die nicht alle meistern. Ihr zur Seite muss die Zufriedenheit schreiten und zwar nicht etwa jene Selbstzufriedenheit, die mangelhafter Erkenntnis oder Intelligenz entspringt, die eigene Fehler und Schwächen nicht einsehen lässt. Das schönste Glücksgefühl liegt verborgen in den unscheinbaren Freuden des Lebens, dort wo der Mensch seine Pflicht, die ihm der Tag gebracht hat, nach bestem Wollen und Können vollbracht hat, dort wo er seine Triebe, Wünsche und Begehrlichkeiten einer richtigen Erfüllung seiner Obliegenheiten geopfert hat.

Ein gut Teil menschlicher Unzufriedenheit kommt daher, dass unsere Wünsche zu stark sind und wir sie daher nicht befriedigen können. Wie gerne möchte doch jeder wenigstens all das auch besitzen, was der oder jener liebe Nachbar bereits hat! Ja, verzichten ist schwer, und doch bedeutet es die wichtigste Voraussetzung zu unserem Glücklichsein.

Mehr denn je müssen heute Eltern und Lehrer bestrebt sein, den ihnen anvertrauten Kindern in dieser Hinsicht den rechten Weg zu weisen. Das Kind muss zur Ueberzeugung gelangen, dass die Befriedigung eines jeden Wunsches nicht zum ersehnten Ziel, sondern nur zu noch grösserer Begehrlichkeit hinführt. Wer aber zu verzichten versteht, ohne den unerfüllten Wünschen nachzutrauern, der hat die Voraussetzung für ein glückliches Leben erfüllt. Deshalb darf in der Erziehung keine Gelegenheit verpasst werden, die Triebe und Wünsche auf ein vernünftiges Mass zurückzubinden.

Hören wir, wie Pestalozzi seinen Kindern in der Anstalt Münchenbuchsee Anleitung gab, ihr Leben zu gestalten. Er hatte sie in seiner gewohnten Weise um sich versammelt und sprach also zu ihnen:

« Die Schwäche, um deren willen wir unterliegen, ist einzig eine Folge der Angewöhnung. Man muss durchaus im Guten sich üben und sich angewöhnen, es täglich darin weiterzubringen. Das zweite Mittel ist ernste Aufmerksamkeit auf sich selbst, Prüfung seiner selbst. Die gewohnte Form, dies zu tun, ist das Gebet. Es bedeutet nichts anderes als eine Aeusserung des Wunsches zu Gott, das Gute, das er uns gab, anzuwenden und, was Vernunft und Gewissen recht nennen, zu tun. Kinder, die Versuchungen des Lebens sind gross. Je kraftloser, ungeübter, unerzogener der Mensch ist, je verzärtelter er aufwuchs, desto mehr hat er *Gelüste*, desto weniger ist er fähig, ihnen zu wiederstehen. Je mehr hingegen Kraft in ihm vorhanden ist, je besser er erzogen ist, an alles sich zu gewöhnen, je mehr er sich darin übte, desto weniger denkt er an das *Gelüsteln*. Das Gute und Böse in uns ist Gewohnheit. Wir sind *dann* im sichern Besitz einer Sache, wenn wir nicht anders können als in ihr zu leben, wenn sie uns so gewöhnlich geworden ist, dass wir alles Reden darüber vergessen und kein Wort brauchen, um uns daran zu erinnern. So ist's in allem. Durch Gewohnheit wird Pflicht keine Pflicht, Arbeit keine Anstrengung, Tugend kein Kampf mehr, sondern Natur. Das Gegenteil von allem dem ist dann unmöglich. Ein fleissiger Mann kann nicht ohne Arbeit, ein Liebender nicht ohne Liebe sein. Eine solche Erleichterung ist unermesslich. Es ist ganz anders, als wenn man dem Menschen die Arbeit in die Hand geben, wenn man ihn zu ihr auffordern, ihn daran erinnern muss. *Müssen* wir das Gute tun, dann sind wir darin vollendet. Wenn der Mensch in *einem* Guten vollendet ist, so hat er den Weg zu allem Guten gefunden. Die Kraft zu einer einzigen Tugend in Vollkommenheit gibt den Menschen Kraft zu allen andern, so, wie eingewurzelte, unüberwindliche Fertigkeit in *einem* Bösen der Tod alles Guten ist und aller Unordnung den Weg bahnt und alle Keime der Veredlung auslöscht. Hast du *ein* Laster, so bist du nicht sicher, ob nach einem Vierteljahr noch *ein* Funke des Guten in dir sei. »

Lehren wir unsere Kinder in dieser sorgenerfüllten Zeit, sich weise zu bescheiden und nicht blindlings der Erfüllung sinnloser Wünsche nachzujagen Zeigen wir ihnen den rechten Weg durch unser Vorbild, so werden wir sie mit uns im Glücke vereinigt sehen! *g.*

Hier abtrennen — A détacher ici

Stimmzettel - Bulletin de vote

Bernischer Lehrerverein
Société des Instituteurs bernois

Urabstimmung - Votation générale

über die Neuwahl des Zentralsekretärs - pour l'élection du nouveau secrétaire central

3.—13. Januar 1941 — du 3 au 13 janvier 1941

Stimmabgabe - Vote: .....

Dieser Stimmzettel ist bis zum **13. Januar 1941** an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bern, Bahnhofplatz 1, einzusenden. Stimmzettel, die nach dem 13. Januar 1941 abgeschickt werden, sind ungültig.

Ce bulletin de vote devra être envoyé jusqu'au **13 janvier 1941** au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois, Place de la Gare 1, à Berne. Les bulletins de vote ne seront plus valable, s'ils sont mis à la poste après le 13 janvier 1941.

Leistungs- oder Soziallohn?

Das Ergebnis der kommenden Verhandlungen über die *Teuerungszulagen* wird stark beeinflusst sein von der Ausgangsstellung, d. h. ob der Leistungs- oder der Soziallohn als wesentliche Grundlage dienen wird.

Wir müssen uns vor Augen halten, dass es sich nicht um eine allgemeine Besoldungserhöhung, sondern um einen Ausgleich für die immer spürbarer werdende Teuerung handelt. Diese erfasst alle, drückt aber Leute mit kleinerem Einkommen wesentlich härter, sobald sie noch eine grössere Familie zu ernähren haben. Die Ausrichtung einer speziell als solche bezeichneten Teuerungszulage mit Abstufungen kann diesem Umstand Rechnung tragen. Ebenso logisch muss aber als allgemeine Linderung *die Aufhebung des Lohnabbaues* vorausgehen. Ein Lohnabbau ist heute nicht begründbar, nicht einmal mehr mit dem Hinweis auf die Finanzlage von Kanton und Gemeinde, in Berücksichtigung der Tatsache, dass es sich hier um eine kriegswirtschaftliche Massnahme handelt.

Die Frage stellt sich also nicht so: Leistungs- *oder* Soziallohn? Stellen wir vielmehr die Forderung auf: Leistungs- *und* Soziallohn als Massnahme zur Linderung der Teuerung. Wir sollten dem augenblicklichen Schlagwort « Soziallohn » nicht blindlings verfallen, sondern beide Grundsätze mit Rücksicht auf normalere Zeiten vernünftig anwenden. *E. A.*

† Adolf Schläfli, alt Oberlehrer in Ligerz.

Es war just zur Zeit der beginnenden Traubenernte, als wir an den Sarg unseres lieben Adolf Schläfli gerufen wurden. Selber eine reife Frucht, wurde er am Samstag dem 5. Oktober mitten aus seiner vielfältigen Arbeit, der er auch nach seinem Rücktritt vom Lehramt immer noch oblag, herausgerissen.

Adolf Schläfli verlebte seine Jugendzeit in Lyss und kam dann in das Staatsseminar Hofwil, wo er zur 46. Promotion gehörte. Wie es seiner Art entsprach, liess er auch nach seinem Austritte das Band zwischen sich und seinen Genossen nie locker werden. Noch wenige Wochen vor seinem Tode nahm er die Ueberlebenden seiner Klasse in seinem Heim am Bielersee droben gastlich auf und freute sich mit ihnen am Wiederaufwachen der alten Erinnerungen.

Er fand einen ersten Wirkungskreis in Ruppoldsried. Dort wartete seiner eine ungewöhnlich grosse Arbeitslast. Von allen Seiten her meldeten sich die Ansprüche an die junge Kraft, und der untersetzte Mann lud auf seine Schultern, was sie zu tragen vermochten. Bald aber liess er sich an die Unterschule in Ligerz wählen. Nachdem er seine Familie gegründet hatte, lüftete er von neuem die Schwingen und landete in Burgdorf. Seine Gattin, ein Kind des sonnigen Rebgeländes, konnte aber die Sehnsucht nach ihrer Heimat nicht überwinden, und so folgte er ihrem Drängen, um in Ligerz den Faden seiner ehemaligen Arbeit wieder aufzunehmen. In der Schule war er ein ehrlicher Arbeiter, der sich alle Mühe gab, den gestellten Ansprüchen zu genügen. Als sein älterer Kollege David Boden zum Inspektor gewählt wurde, rückte er nach und setzte sich, nun selber schon in vorgerücktem Mannesalter, auf die Schulbank, um den nötigen Ausweis zur Erteilung des Französischunterrichts an seiner Klasse zu erlangen. Aber Adolf Schläfli wusste auch, dass er mit der grossen Spanne Freizeit seiner Pflicht keinesfalls Genüge geleistet, wenn er die Schulstubentüre hinter sich geschlossen und seine Korrekturen und Vorbereitungen beendigt hatte. Er wusste, dass er als Erzieher und Kulturträger in sein Dorf hinausgekommen sei, wusste, dass er nicht als Fremdling in der Denk- und Arbeitsweise der Eltern seiner Schüler an sein Werk herantreten könne. Es war ihm deshalb geradezu eine Herzensangelegenheit, selber das Werkholz in die

Hand zu nehmen, um als Arbeiter unter dem weitgespannten blauen Himmelsbogen auf harter Erde mitzuschaffen und sich auf solche Weise ein Heimatrecht und den damit verbundenen und verbürgten Einfluss auf Eltern und Schüler zu sichern.

Der Amtsantritt Adolf Schläflis fiel in die Zeit der Gründung des bernischen Lehrervereins. Er erlebte das Stadium des Gärens und Werdens dieses Gebildes, welches in der Sektion Nidau besonders lebhaften Ausdruck fand, und er stellte sich pflichtbewusst in die Reihen. Er war kein Lauter. Seine Diskussionsvoten waren klar und kurz, und er trat zu aktiver Mitarbeit aus seiner bescheidenen Zurückhaltung nur heraus, wenn ihn das Gefühl mahnte, seine Erfahrungen und Erlebnisse seien wichtig genug, vermittelt zu werden. Wir erinnern uns mit besonderer Deutlichkeit, wie er uns von seinen Versuchen erzählte, am Bielersee droben die Seidenraupenzucht und als Grundlage hiezu den Anbau des Maulbeerbaumes einzuführen, als Frucht seiner Sorge um die wirtschaftliche Zukunft seiner Heimat. Auch nach seinem Rücktritt entzog er sich unserem Kreise nie, sondern blieb ein ständiger, interessierter Gast unserer Versammlungen. Noch im letzten September erschien er an der Jahresversammlung unserer Sektion in Leubringen.

So haben wir Adolf Schläfli gekannt mit seinen vielen Licht- und seinen Schattenseiten als echtes, treues Kind des Seelandes. Wir werden seiner stets gedenken, wenn uns der Weg hinaufführt an die sonnigen Gestade des Bielersees. *O. Röthlisberger.*

Schweiz. Lehrerkalender 1941/42

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Aus der deutschen Sektion Biel des BLV. Am Samstag dem 2. November fand im Hotel de la Gare eine Sektionsversammlung statt, an der neben Vereinsgeschäften ein Vortrag « Der Umgang mit dem Schulkinde und das Problem der Strafe » sowie eine Orientierung über den Landesteilverband Seeland zu hören waren. Für den Vortrag konnten wir als Referenten Herrn Dr. Schohaus gewinnen; die Orientierung besorgte unser verdientes Mitglied Herr Dr. Oppliger.

Dr. Schohaus stellte an den Anfang seiner Ausführungen eine *Definition* der Strafe: « Die Strafe ist eine beabsichtigte Gegenmassnahme gegen begangene Fehler durch Zuführen von Leid. » Als *Strafmotive* unterscheidet der Referent: Rache, Vergeltung, Abschreckung und Sühne. Das Motiv der *Rache* ist vom ethischen Standpunkte aus zu verwerfen. Es stammt aus persönlicher Verärgerung, Beleidigung oder Gereiztheit. Man soll immer versuchen, den Fehler ausschliesslich vom Kinde aus zu betrachten und die persönlichen Belange ganz auf der Seite zu lassen. *Vergeltung* ist von Rache zu unterscheiden. Sie ist eine sittlich notwendige Gegenleistung für die durch den Fehler gestörte Ordnung. Bei der Vergeltung handelt der Strafende als Stellvertreter für eine höhere Instanz. Schohaus verwirft aber aus religiösen Gründen dieses Strafmotif, da wir uns nicht das Recht anmassen sollen, Gottes Statthalter zu spielen. Das Motiv der *Abschreckung* appelliert sehr stark an den Trieb, möglichst wenig Unlust erleben zu müssen; es erzieht den Schüler zum Hinschielen auf den Weg des geringsten Widerstandes. Eine besondere Art der Abschreckung ist die *Witzigung*, die darauf ausgeht, den Zögling direkt die Folgen seines Tuns ertragen zu lassen (Rousseau, Emil). Diese Art der Strafe geht jedoch von einer falschen Voraussetzung aus; es rächt sich nämlich nicht jedes Vergehen in nützlicher Frist und in entsprechendem Masse. Ausserdem ist sie eine Art Dressur und appelliert nicht an die geistige Einsicht.

Wenn wir richtig, d. h. erzieherisch strafen wollen, so müssen wir von der Strafe eine Reinigung und Befreiung des Charakters und eine Stärkung der sittlichen Einsicht fordern. Im Bestreben diesen Zweck zu erreichen, kann uns das schlechte Gewissen, das jedes unverdorbene Kind nach einem begangenen Fehler empfinde t.ein wesentlicher Helfer sein. Wir müssen nur dafür sorgen, dass das Schuldgefühl beim Kinde nicht auch erdrückend wirkt. Wir müssen im Kinde Kraft und Willen zur Aufnahme des Kampfes mit dem Uebel stärken. Die Kinder haben gewöhnlich ein ausgeprägtes *Sühne*bedürfnis, sie wollen eine Strafe haben, wahrscheinlich aus dem Gefühle heraus, dadurch mit der Welt wieder ins Reine zu kommen. Der Erzieher soll hier helfen, namentlich dem Kinde ein Geständnis abnehmen und durch eine Besprechung den Fall klären. Das Kind soll zur Einsicht kommen und Reue fühlen. Wo Einsicht und Reue fehlen, ist eine Strafe nicht am Platze und überdies auch ohne Wirkung. Leider widerspricht die Praxis gerade dieser letzten Forderung. Man bestraft namentlich den trotzigen und verstockten Sünder und vergisst dabei, dass der Erzieher stets mitschuldig ist, wenn sich ein Kind durch Trotz, d. h. durch passiven Widerstand zur Wehr setzt.

Im zweiten Teil des Vortrages sprach Schohaus über die *Strafmittel*. Grundsätzlich ist zu sagen, dass alle Mittel tauglich sind, die zum Ziele führen. Der Referent zeigt nun, dass die Prügelstrafe eben nicht tauglich ist, da sie in den allermeisten Fällen ohne erzieherischen Erfolg bleibt. Zum ersten bestehen *physiologische Gefahren:* Tatzen sind eine nervöse Belastung der an sich schon überforderten Hand des Schulkindes. Ohrfeigen können Gehirn- und Gehörschädigungen hervorrufen; sie sind aber auch gefährlich, weil die meisten Schüler eine latente Mittelohrentzündung durchmachen, die durch die Ohrfeige voll ausbrechen kann. Auch Prügel auf den Hintern sind nicht ungefährlich; sie können eine Reizung der Geschlechtsnerven bewirken, namentlich bei Kindern, die zu Masochismus neigen. Im weitern ist die Prügelstrafe eine Massnahme der Dressur und wirkt beleidigend; der Erzieher wendet sich an den Körper, wo doch die Seele gefehlt hat. Der körperliche Schmerz bewirkt immer eine Abwehrstellung, so dass das Kind gar nicht in sich geht. Jede Strafe soll ruhig und unpersönlich erteilt werden; bei der Prügelstrafe ist das nie möglich, weil der Raufinstinkt des Strafenden immer mitspielt. Die Mitschüler empfinden gerne Schadenfreude, oft auch Ekel, die Veranlagung zu Sadismus wird gefördert. Dadurch bewirkt die Prügelstrafe eine Zersetzung der Klassengemeinschaft. Prügel, die im Nebenzimmer verabfolgt werden, machen die Sache nicht besser, da sie die Phantasie der Schüler stark belasten. Mit diesen Gründen wäre die Prügelstrafe theoretisch erledigt. In der Praxis wird sie aber noch ziemlich häufig angewendet; dies geschieht aus Humorlosigkeit, Sadismus, besonders aber aus Bequemlichkeit und Trägheit. Durch Prügel strafen ist viel bequemer und rascher erledigt als eine sinnvolle Strafe ausgedacht und deren Durchführung überwacht. Wer nicht an die reinigende Wirkung anderer Strafen glaubt und deshalb an der Prügelstrafe festhält, der bezeugt damit, dass er nicht an die Macht des Geistes glaubt. Viele sind der Ansicht, dass bei Frechheit Prügelstrafe angebracht sei; Frechheit ist aber nur eine besondere Form der Respektlosigkeit, nämlich Respektlosigkeit dem Erzieher gegenüber. Deshalb sind die Motive, die hier zur Prügelstrafe führen, stets sehr subjektiv betont. Früher glaubte der Referent, die Prügelstrafe sei bei Tierquälerei am Platze, um dem Schuldigen anzudeuten, dass er keiner andern Strafe würdig sei. Seit er sich aber die Mühe genommen hat, die Gründe der Tierquälerei aufzudecken, hat er auch hier eingesehen, dass Prügeln nicht das Richtige ist; hier kommt nur eine sehr sorgfältige Besprechung mit dem Schüler in Frage, da der notorischen Tierquälerei sehr komplizierte psychologische Zusammenhänge zugrunde liegen.

Für die Praxis des Strafens merke man sich: Nie vor der Klasse strafen. Das Strafen soll eine persönliche Angelegenheit zwischen Lehrer und Schüler sein. Man strafe nicht nach festen Regeln, sondern individuell; es geht nicht um die äussern Vergehen, sondern um die Gesinnung. Vor Ehrenstrafen soll man sich hüten. Entweder werden sie stumpf und gleichgültig hingenommen, oder der Schüler fühlt sich in seiner Ehre gekränkt und empfindet keine Reue. Auch der Liebesentzug kann nicht ohne Bedenken angewendet werden; das Kind konstruiert dabei oft einen funktionellen Zusammenhang zwischen guter Aufführung und Geliebtwerden. Zu empfehlen sind die Verzichtstrafen; dazu gehören auch Freiheitsstrafen und sinnvolle Strafarbeiten. Man versuche eine qualitative Verbindung zwischen Vergehen und Strafe herzustellen. Auch beim Strafen merke man sich, dass der Geist der Güte und der Geduld walten soll.

Der sehr gehaltvolle Vortrag wurde lebhaft verdankt. Leider wurde die Diskussion des Vortrages dadurch stark beeinträchtigt, dass ein Mitglied eine etwas unerfreuliche interne Vereinsangelegenheit hier zur Sprache brachte. In der Orientierung über den Landesteilverband Seeland zeigte uns Herr Dr. Oppliger, dass die Heimatkundekommission wertvolle Arbeit leistet, indem sie wissenschaftliche Publikationen über geschichtliche und naturwissenschaftliche Forschungen aus dem Seeland ermöglicht. In nächster Zeit wird eine Schrift erscheinen, die Auskunft gibt über die Funde bei den Grabungen für den Schleusenbau Port.

Zum Schlusse sei noch der Ehrung unseres Mitgliedes E. Lanz, Schulvorsteher in Bözingen gedacht, der 40 Jahre Schuldienst im Kanton Bern hinter sich hat. Herr Schulinspektor Baumgartner überbrachte den Dank und die Wünsche der Regierung. Schluss der Versammlung um 17.20 Uhr.

Der Sekretär: Dr. *H. Schilt.*

Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins.

Sie fand Donnerstag nachmittag den 7. November 1940 im Restaurant Innere Enge, in Bern, statt. Der Präsident Dr. *Audétat*, Biel, erläutert die Gründe, die zur bekanntge-

gebenen Traktandenliste führten. Vier Kurzreferate (Traktandum 1) berichten über den Stand der Lehrbücherfrage im Gymnasialunterricht. Die Mathematiker stehen weit voran. Seit Jahren haben mehrere Mitglieder des Schweizerischen Mathematiklehrervereins Lehrbücher und Aufgabensammlungen verfasst und sehr gründliche, zum Teil originelle Arbeit geleistet. Prof. *Buchner*, Basel, der Präsident der Kommission, bespricht sie in schön geschlossenem Vortrag und lässt sie zirkulieren. Es soll eventuell neben der bereits herausgekommenen fünfstelligen Logarithmentafel auch noch eine vierstellige erscheinen. Dr. *Flückiger* arbeitet an einem Lehrbuch der Darstellenden Geometrie. Prof. *Steinmann*, Aarau, diskutiert seine Auffassung des Biologieunterrichtes und legt dar, wie die unter seiner Leitung publizierten Lehrbücher der Botanik und der Zoologie verwendet werden sollten. Sie gehören in die Hand des Schülers; sie sollen ihn fördern, den Stoff, der in der Stunde geboten wird, ergänzen; der Lehrer ist nicht gebunden, sich an sie zu halten. Ein drittes Bändchen, das der Anthropologie gewidmet ist, wird bald herauskommen. Dr. *Sack*, Bern, berichtet über seine Englischbücher, Dr. *Degoumois* über seine Auffassung eines Lehrbuches der französischen Sprache für Progymnasien. Es besteht die Hoffnung, dass er sich selbst dazu entschliessen kann, ein solches herauszugeben.

In der anschliessenden Diskussion kamen von verschiedener Seite ungefähr folgende Gedanken zum Ausdruck: Es ist sehr begrüssenswert, dass überhaupt schweizerische Lehrbücher und Aufgabensammlungen herauskommen. Die Herausgabe ist zu fördern, auch wenn die Neuerscheinungen nicht besser, sondern nur eben so gut sein sollten wie die ausländischen Bücher. Wenn irgendwie möglich, sollte ein privater Verlag betraut werden. (Die Mathematiklehrbücher sind bei Orell Füssli verlegt.) In der Anlage ist strenge Wissenschaftlichkeit erstes Erfordernis; in der Erarbeitung des Stoffes durch den Schüler ist Sicherheit im Elementaren unerlässlich, handle es sich nun um Grammatik oder um Mathematik.

Bei der Auswahl von Lesestücken gilt es auf der Gymnasialstufe das geistige Niveau hochzuhalten. Sollte bei Neuauflagen der Mathematiklehrbücher der Stoff etwas reduziert werden müssen, so dürfte dies nicht auf Kosten der Gründlichkeit geschehen, lieber sollte man auf die Behandlung eines Gebietes verzichten. Dr. *Schwarz*, Bern, verlangt überhaupt Abrüstung. Rektor Dr. *Kurz* gibt bekannt, dass auch ein Chemiebuch in Arbeit ist, Sekundarschulinspektor Dr. *Marti*, dass ein Biologiebuch für Sekundarschulen der Veröffentlichung harrt. Er gibt dem Wunsch Ausdruck, dass bei der Herausgabe eines Französischlehrbuches für Progymnasien im Aufbau darauf Rücksicht genommen werden sollte, dass es an ein Lehrbuch für Sekundarschulen seine organische Anlehnung findet. Er schneidet damit das schwierige Problem der Stellung der beiden Mittelschulen zueinander an, das noch nicht gelöst ist. Wir sind aber überzeugt, dass es mit gutem Willen gelöst werden kann.

Traktandum 3. Es wird beschlossen, die Statuten neu zu drucken und das Abkommen mit dem BMV zu erneuern.

W. H.

Verschiedenes.

Tagung der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil. Von der Tradition, die Hauptversammlung am Tage nach Weihnachten abzuhalten, etwa abzuweichen, oder sie gar ausfallen zu lassen, hätte sich auch dieses Jahr als ein Fehler erwiesen, fanden sich doch schon am Morgen im Parterresaal des Bürgerhauses die Hälfte aller Präsidenten oder deren Vertreter zur Präsidentenkonferenz ein. Am Nachmittag kam noch ein Zuwachs von rund 150 Mitgliedern. Die Vereinigung hat das Band zwischen Jung und Alt ausserordentlich gefestigt.

Die Präsidentenkonferenz traf die Vorarbeit für die Hauptversammlung am Nachmittag. Unter anderem wurde die 101. Promotion mit Freuden in den Ehemaligenbund aufgenommen.

Anschliessend sprach Dr. *Jaggi*, Geschichtslehrer am Staatsseminar, über das sehr zeitgemässe Thema « Eidgenössische Besinnung. » Der äusserst klare, mit treffenden Aussprüchen bedeutender Männer gewürzte Vortrag zündete tief in die moralische, wirtschaftliche und auch militärische Lage der Schweiz hinein und weckte in allen Zuhörern erneut das Treuegelöbnis zu Heimat und Vaterland. Mächtiger Beifall belohnte den Referenten. Der Vortrag wird zu gegebener Zeit im Druck erscheinen und den Mitgliedern der Vereinigung zugestellt werden.

Den dritten Teil der Tagung, die eigentliche Hauptversammlung, eröffnete Lehrer *Ernst Binggeli*, als guter Sänger längst geschätzt, mit dem Vortrag von je drei Schubert- und Hugo Wolfliedern für Bass, am Flügel begleitet von Seminarmusiklehrer *Fritz Indermühle*. Mit dramatischem Schwung sang er die Ecknummern: « Gruppe aus dem Tartarus », « Schwager Kronos », « Seemanns Abschied » und « Der Freund ». Musikalisch besonders fein abgewogen erklangen die Mittelnummern « Flug der Zeit » und « Der Musikant ». Ernst Binggeli ist ein Sänger, dessen stimmliche Mittel und Interpretationskunst eine schön ansteigende Linie aufweisen.

Zur Eröffnung des geschäftlichen Teiles begrüsste der Vorsitzende Dr. *Fritz Oppliger*, Biel, die stattliche Zahl Ehemaliger mit warmen Worten. In rascher Folge wickelte er die Traktandenliste ab, so dass schon von 15¼ Uhr an Gelegenheit zur Pflege der Kameradschaft war, was der diesjährigen Versammlung ein besonderes Gepräge gab.

Die dreiteilige Jahresrechnung (Allgemeine Betriebsrechnung, Reisestiftung und Hilfsfonds) wurden einstimmig genehmigt. Aus der Reisestiftung konnten der 101. Promotion an die diesjährige Seminarreise Fr. 848. 95 überwiesen werden. Der Hilfsfonds zeigt einen Bestand von Fr. 5590. 70.

Infolge der Zeitverhältnisse und wegen Abwesenheit verschiedener neuer Vorstandsmitglieder im Grenzbesetzungsdienst konnte eine regelrechte Geschäftsübergabe an den neuen Vorstand nicht vorgenommen werden. Auf Vorschlag des Präsidenten beschloss die Versammlung einstimmig, die alten Vorstandsmitglieder Rud. Zingg, Kassier, P. Ruchti, Protokollführer und W. Boss, stellvertretenden Sekretär, im Amte bis auf weiteres zu verpflichten.

Die Versammlung nahm Kenntnis von der Bewerbung der beiden Mitglieder Aebersold und Cornioley um Uebernahme des Zentralsekretariates.

Eventuelle Anträge von der Präsidentenkonferenz lagen keine vor. *Max Drück*, der Initiant der Reisestiftung, ermunterte den Vorstand, sich vor Gaben aus dem Hilfsfonds an Bedrängte nicht zu sehr zu scheuen. Präsident Oppliger verdankte den Impuls. Seminardirektor Dr. *Zürcher* verwies auf die jetzt noch fast überall vorhandenen Einkommen, was sich in nächster Zeit ändern und eine vermehrte Beanspruchung des Hilfsfonds zur Folge haben könnte.

Dr. Oppliger hält es für möglich und wünschbar, den Hilfsfonds ähnlich auszubauen und zu stützen wie die Reisestiftung.

Jakob v. Grünigen dankte dem Vorstande im Namen der Versammlung für die geleistete Arbeit und die Organisation der Tagung. In seinem Schlusswort gedachte Präsident Oppliger aller im Wehrkleid stehenden Kollegen und gab dem Wunsche Ausdruck, die Volksschule möge unter den ausserordentlichen Zeitverhältnissen nicht zu sehr leiden. *P. R.*

Weihnachtliche Hausmusikstunde. « Können wir in einer Zeit, wo von Menschengeist erdachte Maschinen aus der Luft, zu Wasser und zu Lande Tod und Verderben bringen, noch Weihnachten feiern? So wird sich mancher fragen. Doch wer mit Kindern lebt und arbeitet, wird diese Frage bejahen können. Er fühlt die Verpflichtung, den jungen Menschen recht viel vom Glauben an eine Zeit des friedvollen Zusammenlebens mit auf den Lebensweg zu geben. Diese Hausmusikstunde möchte mithelfen, es zu ermöglichen. »

Dieser Text war dem reichhaltigen Programm vorangesetzt, und die musizierende Schülerschar von *Karl Rieper*, Bern, hat die Veranstaltung mit ihrem Blockflötenspiel wirklich zu einer Feierstunde gemacht. Buben und Mädchen, gross und klein, musizierten auf ihren Instrumenten mit Eifer und Andacht und spielten in verschiedenster Besetzung auf Sopran-, Alt- oder Tenorblockflöten schönste Weihnachtsmelodien. Deren Bearbeitungen von Derlieu, Dietrich, Hensel, Jöde und Rieper für Blockflöten wurden mit Laute, Gambe oder Spinett begleitet oder als Liedsätze mit Gesang vorgetragen.

Es wirkten mit: Als Sänger und Instrumentalist der Veranstalter Karl Rieper, am Spinett Fräulein Rosmarie Iseli und als Sopran Fräulein Margrit Wüthrich. Sie haben die zarte Anmut der Melodien mit Zurückhaltung und echter Empfindung zum Ausdruck gebracht.

Dass die Kinder mit Hingabe und aus einer Stille heraus in eine Stille hinein musizierten, gab dieser weihnachtlichen Musikstunde ihre grosse Berechtigung und stellte sie in Gegensatz zu all der äusserlichen und lärmenden Geschäftigkeit der jugendlichen Handharmonikavereine. *E. L. M.*

PONTRESINA

Die Schweizerbahnen und das Jugendskilager des SSV. Für die Organisatoren des *I. Schweizerischen Jugend-Skilagers* bildeten die reinen Reisekosten für die 500 nach Pontresina einrückenden Schweizerbuben aus allen Landesgegenden von allem Anfang an ein grosses Problem. Es zeugt aber für die grosszügige Auffassung der *Schweizerischen Bundesbahnen* und der Direktion der *Rhätischen Bahn*, dass die ideelle Seite des Unternehmens bei diesen Verwaltungen klar erkannt worden ist. Der Schweizerische Ski-Verband kann heute für seine 500 Buben, für die Kantonsleiter und Funktionäre mit den denkbar *grössten Fahrpreisermässigungen* rechnen. Das Entgegenkommen der Generaldirektion der SBB ging sogar so weit, dass auch noch die Billet-Gutscheine und der Fahrplan für alle Buben ausgefertigt und dem Ski-Verband übermittelt wurde!

Es ist wahrscheinlich, dass die SBB in Verbindung mit den Rhätischen Bahnen am 11. 12. Januar 1941 Gesellschaftsfahrten zu stark ermässigten Preisen nach Pontresina organisieren werden, um einmal den Eltern, andererseits aber auch den Skigotten und Skigöttinen Gelegenheit zu einer schönen Engadinerreise und zur Inspizierung des fröhlichen Skiferienbetriebes zu bieten. Im übrigen sucht der Schweizerische Skiverband in Bern weiterhin für unsere Jugend eingenommene Gönner, welche die Patenschaft für einen oder mehrere dieser 500 Schweizerbuben übernehmen wollen (Postcheck-Konto III 13478).

Berufsbildung in unserer Zeit. Unter diesem Titel gibt das kantonale Lehrlingsamt in Bern im Rahmen seiner Schriftenreihe eine neue Veröffentlichung heraus. Die Schrift, von *E. Jeangros*, Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes verfasst, behandelt nach einem kurzen Hinweis auf die Bedeutung der Berufsbildung die drei Hauptgebiete: Berufsberatung, Berufslehre und Berufsschule. Einer Zusammenfassung der Grundsätze folgen die Richtlinien. Einzelfragen, Möglichkeiten und Vorschläge für die weitere fruchtbare Tätigkeit im beruflichen Bildungswesen. Die Schrift ist in allen Teilen kurz und knapp gefasst und bietet eine Fülle von Anregungen. Sie dient dem Lehrmeister wie dem Lehrer an der Berufsschule, Eltern, Berufsberatern, Fürsorgern und Behörden. Eine französische Ausgabe ist auf Wunsch der beteiligten Kreise ebenfalls in Vorbereitung. Die Schrift kann beim kantonalen Lehrlingsamt in Bern bezogen werden

g.

Jugend und Fünftagewoche. In zahlreichen Betrieben ist durch die Einführung der Fünftagewoche die Arbeitszeit eingeschränkt worden. Dadurch wird in einem grossen Teile unseres Landes die sinnvolle *Gestaltung der Freizeit* für die betroffene heranwachsende Jugend zu einem wichtigen Problem von nationaler Tragweite.

Es bestehen zahlreiche Möglichkeiten, auf die Freizeit der Jugendlichen günstig einzuwirken, sowohl innerhalb der Familie, als auch in gemeinsamen Veranstaltungen in Jugend- und Gemeindestuben, wobei mit der Mitarbeit der Jugendorganisationen, des zivilen Frauenhilfsdienstes und anderer kultureller Institutionen gerechnet werden darf. Auf Grund der schweizerischen Verhältnisse bleibt die Initiative hiefür am besten bei den Gemeinden und Regionen. Erfahrungsgemäss wird es dadurch möglich sein, die Massnahmen so auszuwählen und zu gestalten, wie sie den örtlichen Gegebenheiten und Bedürfnissen entsprechen.

Das Zentralsekretariat *Pro Juventute* (Seilergraben 1, Zürich), hat zur Förderung dieser örtlichen Bestrebungen einen *Freizeitberatungsdienst* eingerichtet, der von fachkundigen Mitarbeitern betreut wird. Diese beraten in allen Fragen der Freizeitgestaltung, wie Einrichtung von Freizeitwerkstätten und Kursen, Gestaltung von Heimabenden, Vermittlung von Referenten, Filmen, Bildung von Arbeitsgruppen zur sozialen Hilfeleistung, Wanderungen und anderen Massnahmen zur geistigen und körperlichen Ertüchtigung.

Der Freizeitberatungsdienst richtet an alle Jugendfreunde die Bitte, im Einvernehmen mit den Bezirkssekretariaten Pro Juventute die Initiative zu ergreifen, um die erweiterte Freizeit unserer Jugend in gesunde Bahnen zu lenken.

A propos d'allocations pour renchérissement de la vie.

Avant-propos. L'automne dernier, le Département fédéral de l'Intérieur avait convoqué une conférence pour y discuter la question de la protection de la famille. Dans l'exposé d'introduction, le Dr Brüschweiler déclara que nous sommes en train de devenir un « peuple mourant », comme l'avait fait ressortir d'une manière saisissante un pavillon de l'Exposition nationale de Zurich. Les discussions qui suivirent n'ont pas encore, jusqu'à ce jour, abouti à une conclusion; mais déjà on a retenu que le moyen le plus puissant pour protéger la famille était le gain familial ou social, et l'on s'est posé la question de savoir si les fonds nécessaires à la réalisation de ce principe ne pourraient pas être fournis par la déduction de 2% faite actuellement en faveur de la Caisse militaire de compensation, qui continuerait à être perçue sous la forme d'un impôt fédéral.

Au cours de la session d'automne du Grand Conseil bernois fut discutée la question des allocations pour renchérissement de la vie pour le personnel de l'Etat et le corps enseignant; le rapporteur du Conseil-exécutif fit ressortir qu'il ne saurait être question de traiter tous les fonctionnaires et employés d'une manière uniforme, mais que l'on cherchait à établir une échelle tenant compte de facteurs sociaux, autrement dit que l'on avait une tendance à prendre en considération surtout les classes inférieures des traitements et les grandes familles. Les allocations pour renchérissement de la vie accordées jusqu'à présent par les communes, les cantons, et aussi par la Confédération, tiennent compte dans une large mesure de ce principe. Or, cette manière de faire a provoqué, dans les catégories de salariés mises à l'écart, la consternation et l'indignation. L'on craint — non sans raison — si ce principe de l'octroi des allocations de renchérissement continue à s'étendre, de voir s'établir peu à peu le nivellement absolu des traitements. Signalons cependant que le nouveau projet des traitements pour les fonctionnaires et le corps enseignant de la ville de Zurich, que le Conseil de ville a soumis au Conseil municipal, est totalement opposé à ce principe; le projet tend précisément à éviter le nivellement et — si nous sommes bien renseignés — le Conseil municipal l'a déjà approuvé.

Quant à nous, des considérations économiques et des motifs idéaux nous engagent, en notre qualité d'éducateurs, à accorder tout notre appui à la protection de la famille, ainsi qu'à toute mesure susceptible d'écarter celle-ci du précipice du « vieillissement », et de la disparition. Le problème présente une face économique et une face éthique. Le côté éthique ne se prête pas à la discussion ici. Par contre, le côté économique ne manquera pas de préoccuper sérieusement les autorités et les associations du personnel au cours des futures délibérations sur les allocations de renchérissement.

Le traitement social — ou familial — est-il vraiment le remède à la situation? Nous en doutons fort. Le fait que ce problème réapparaît régulièrement dans la discussion aux époques de vie chère, soit aux moments où l'Etat et les communes ne disposent pas des moyens suffisants qui permettraient de hausser les traitements d'une manière générale, doit nous rendre méfiants et prudents. C'est pourquoi nous avions l'intention de soumettre cette question à la discussion dans le premier numéro de l'année de notre organe professionnel, en y ajoutant un questionnaire approprié. Or, dans le nº 23 de l'organe officiel de l'association du personnel de l'Etat a paru un article qui prend position en face de ce thème important, article que nous tenons à soumettre aussi à nos lecteurs. Avec l'autorisation de la rédaction du journal précité nous le reproduisons in-extenso ici, et nous aimerions engager les membres de la SIB à prendre aussi position à ce sujet. Les avis et les vœux du corps enseignant seront très précieux au Comité cantonal, qui en tiendra compte dans ses prochaines délibérations relatives aux allocations de renchérissement. *P. F.*

Traitement selon la capacité ou traitement social.

Depuis le début de la guerre le coût de l'existence est monté d'une manière angoissante, et il est à craindre qu'ensuite des événements mondiaux il continuera à s'élever, malgré les mesures prises par les autorités, mesures prises certainement dans une bonne intention, mais qui ne sont pas toujours exécutées d'heureuse façon. Conséquence: le renchérissement exerce, surtout sur les familles à revenus modestes, une influence qui menace de devenir des plus dangereuses.

Le patron — que ce soit un industriel, un commerçant ou un artisan — ainsi que les autorités et les salariés se posent alors la question: traitement selon la capacité ou traitement social? Le moment où ce problème se pose ne manque pas de rendre les salariés méfiants, car lorsqu'il est question d'orienter les traitements dans le sens du gain familial ou social, ils en viennent à se poser aussi la question: pourquoi n'a-t-on pas accordé à ce problème plus d'attention en des temps moins difficiles? Nous croyons qu'ici aussi le proverbe « Prévenir vaut mieux que guérir » prend toute sa signification. Subitement on se rend compte que la protection de la famille et des enfants est le seul moyen permettant d'obvier efficacement au renchérissement de la vie et à ses conséquences néfastes. Mais comment se représente-t-on en réalité cette protection et cette défense? Ce que nous avons entendu jusqu'à présent à ce sujet se résume en ces mots: Protection des familles nombreuses.

La diminution si sensible du nombre des naissances touche la Suisse comme beaucoup d'autres pays; par ses conséquences elle met en question l'existence-même de l'Etat; elle est en opposition avec le principe si courant aujourd'hui: « manque d'espace vital ».

La question a son importance, si nous mettons uniquement en parallèle l'accroissement des naissances avec la puissance militaire du pays. Et si nous faisons nôtre cette conception, nous devons en même temps nous demander si l'Etat a fait tout ce qu'il pouvait pour en éviter les conséquences, si menaçantes aux yeux de beaucoup de monde. Nous préférons ne pas porter un jugement définitif sur cette question. A présent, demandons-nous quelles sont les causes du recul si prononcé des naissances. Comment, par exemple, un jeune homme en âge de se marier peut-il trouver les moyens nécessaires pour se mettre en ménage, si son revenu lui permet tout juste de subvenir à ses propres besoins? Il doit renoncer à la perspective d'offrir un foyer à une femme; ainsi manque le fondement indispensable à la création d'une famille, si possible nombreuse. Et le manque de travail a obligé combien de jeunes gens et de jeunes filles à renoncer aussi au mariage!

Si un certain nombre d'entre eux, si péniblement touchés par le chômage, eurent le bonheur de trouver finalement un emploi, leur traitement fut souvent si minime (conséquence de l'offre et de la demande) que même avec la meilleure volonté de faire des économies, il leur fut impossible de trouver les moyens nécessaires pour pouvoir songer au mariage.

Nous aimerions signaler encore une autre raison qui explique pourquoi des personnes mariées et dont les sentiments patriotiques sont élevés, ne désirent pas avoir de nombreux enfants. Les autorités, pasteurs, professeurs, statisticiens et politiciens qui ont à s'occuper du problème de la diminution des naissances, n'ignorent pas les soucis qui assaillent les parents conscients de leurs responsabilités, lorsqu'ils cherchent une place pour leurs enfants libérés de l'école. Et lorsque, après de grandes difficultés, ils sont parvenus à faire entrer leurs enfants en apprentissage, les soucis de nouveau s'accumulent au moment où le fils ou la jeune fille formés dans leur profession cherchent la place qui leur procurerait un salaire. Combien de parents n'ont-ils pas dû faire cette pénible expérience, que leurs enfants ayant terminé leur apprentissage durent faire connaissance avec le chômage et ses multiples dangers, et qu'ainsi ils n'eurent pas le bonheur d'avoir une occupation rétribuée.

Un autre motif encore, qui ne saurait être ignoré. On ne peut évidemment reprocher à de nombreux parents de manquer de compréhension patriotiques, s'ils ne considèrent pas comme but suprême de la vie la procréation de nombreux enfants; ils se laissent guider, avant tout, par le sentiment légitime très prononcé des responsabilités. Comment un père de famille, dont le revenu mensuel va de fr. 200 à fr. 300 — et malheureusement ils sont nombreux dans ce cas — aurait-il le courage de prendre la responsabilité d'élever de nombreux enfants! Au contraire, précisément à l'époque actuelle, il est impardonnable d'avoir beaucoup d'enfants quand le revenu est insuffisant pour les élever tous, et que c'est l'Etat et la charité publique qui doivent s'en charger.

Après ces considérations revenons à notre sujet proprement dit: traitement selon les capacités ou traitement social? En accord avec ceux qui recommandent le traitement social, nous estimons aussi que pour les familles qui ont beaucoup d'enfants le renchérissement doit être compensé par des allocations. A notre avis, celles-ci pourraient être réglementées par une loi fiscale qui autoriserait les pères de familles nombreuses à faire des déductions de famille ou d'enfant. Actuellement les déductions autorisées sont vraiment trop minimes.

A quoi bon distribuer des allocations d'enfants pour compenser le renchérissement de l'existence, si elles doivent être partiellement versées de nouveau à l'Etat et aux communes sous forme d'impôts!

Une autre possibilité pourrait être envisagée: une intervention des gouvernements cantonaux auprès de la Confédération, afin que celle-ci abaisse les droits d'entrée sur les principales denrées alimentaires, droits qui sont actuellement si élevés. Par ces impôts indirects, ce sont encore et surtout les familles ayant beaucoup d'enfants qui sont le plus fortement touchées.

Mais à notre avis une compensation partielle du renchérissement ne peut pas et ne doit pas s'opérer par l'octroi unilatéral d'allocations aux familles nombreuses. Si l'on adoptait, malgré tout, cette solution, il pourrait parfaitement arriver qu'un employé de l'Etat, dont la fonction n'exige pas de connaissances spéciales, touchât un traitement égal, sinon supérieur, à celui d'un fonctionnaire dont les tâches et les responsabilités sont élevées. Nous estimons que les classes de traitements doivent correspondre, à l'avenir comme par le passé, au travail, aux capacités et au rendement.

L'application du traitement social — et à notre connaissance elle serait prévue par le Gouvernement bernois — ne manquerait pas, avec le temps, de produire un nivellement qui ne serait, certes, pas dans l'intérêt de l'administration de l'Etat. *-a-*

Dans les sections.

Synode d'Ajoie. Malgré la neige, malgré le froid, samedi 14 décembre, une cinquantaine de collègues avaient répondu à l'appel du comité.

A l'heure fixée, M. Racine, président, ouvre la séance et souhaite une cordiale bienvenue aux membres présents. L'ordre du jour est le suivant: 1° procès-verbal; 2° orientation sur le cas de Vendlincourt; 3° orientation sur la Caisse de compensation; 4° statuer sur le mode d'élection du secrétaire central; 5° admissions et démissions; 6° divers.

1° *Procès-verbal.* Le procès-verbal de la dernière assemblée est lu et accepté sans observation.

2° *Orientation sur le cas de Vendlincourt.* Très brièvement, le président oriente l'assemblée sur le cas de Vendlincourt: réélection de M. Payat. Il se dispense d'en rappeler toutes les péripéties, car, dit-il: Les instituteurs heureux, comme les peuples heureux, n'ont pas d'histoire. Une seule chose est reprochée à notre collègue: sa vieillesse. — Ne vieillirait-on pas, comme partout ailleurs, de vingt-quatre heures par jour dans ce village! Si tel est le cas, on comprend aisément que ces heureuses gens puissent fournir le même effort à 60 ans qu'à 20 ans. — Le président remercie d'une façon spéciale M. Mamie, inspecteur, MM. Joly et Beuchat pour leur précieuse collaboration et leur dévouement, ainsi que les jeunes collègues qui ont jugé bon de retirer lenr candidature au dernier moment.

De cette victoire, qui prouve une fois de plus la valeur de notre association, quelques points sont à noter au bon endroit et à retenir:

1° Les collègues menacés doivent crier au secours avant d'être submergés.

2° Tous, nous devons nous mettre à l'œuvre pour engager les jeunes à entrer dans nos rangs.

3° Les jeunes collègues ne sont pas assez orientés sur notre association.

Notre ancien secrétaire central, feu M. Graf, donnait chaque année, à ce propos, une conférence dans nos écoles normales. Ces conférences rendaient de précieux services. Récemment, le président a demandé leur rétablissement au Secrétariat à Berne. Il a le plaisir d'annoncer à l'assemblée que la réponse fut favorable. M. Payat se fait un devoir de remercier chaleureusement le Comité cantonal, le Comité de section, M. l'inspecteur Mamie, MM. Racine, Joly et Beuchat, ainsi que tous les membres qui ont défendu si vaillamment sa cause.

3° *Orientation sur la Caisse de compensation.* En quelques phrases nettes et claires, le président — que l'on sait très militaire — oriente l'assemblée sur le fonctionnement de la Caisse de compensation. Le taux fixé à 1 % sera réduit selon la marche de la caisse. A l'unanimité l'assemblée fait toute confiance au Comité cantonal pour l'administration de la Caisse de compensation.

4° *Statuer sur le mode d'élection du secrétaire central.* Le président cite les noms des candidats présentés (voir « L'Ecole Bernoise » du 16 novembre 1940). Le Comité cantonal ayant proposé aux membres de la SIB de nommer M. le Dr Ch. Wyss, professeur à Bienne, il est donné lecture d'une lettre de la section romande de Bienne, en faveur de M. le Dr Wyss, homme de très haute culture et qui répond à tous points de vue aux exigences demandées. Puis le président fait remarquer que le nom de notre collègue M. Aebersold, instituteur à Ittigen, près de Berne, a également été retenu. Toutefois, selon lui, la candidature de M. le Dr Wyss est de beaucoup la plus appréciable, vu que ce dernier a une égale compréhension des deux langues. Il craint que M. Aebersold ne soit pas suffisamment compris de nos populations de langue française.

M. Christe, Porrentruy, reproche au président de soutenir, plus spécialement, la candidature de M. le Dr Wyss, alors que d'autres candidats pourraient être pris en considération, par exemple, M. Aebersold d'Ittigen qui est instituteur au même titre que nous et qui sait mieux que personne, quels sont nos besoins.

Le président répond qu'il ne soutient ni l'un ni l'autre, et donne lecture d'une lettre reçue de la section de Berne-Campagne en faveur de M. Aebersold, comme il le fit tout à l'heure, pour M. le Dr Wyss.

De plus, il fait remarquer que l'assemblée n'a pas à choisir un candidat, mais à se prononcer sur le mode d'élection du secrétaire central. Pour le vote, chacun choisira son candidat comme bon lui semblera et selon les instructions que donnera « L'Ecole Bernoise ».

Sur ce, la proposition du Comité cantonal « Vote par carte postale afin que les collègues mobilisés puissent participer au vote », est acceptée à l'unanimité.

5° *Admissions et démissions.* Cinq nouveaux membres sont admis dans la section. Ce sont: Mlle Rottet, Courgenay; Mlle Fridez, Fahy; MM. Riat, Pellaton et Baillif. Le président donne connaissance de la démission, de notre section, de Mlle A.-M. Triponez, anciennement à Courgenay, nommée récemment aux Breuleux.

6° *Divers.* M. Joly, instituteur à Courtedoux, demande si les jeunes collègues sans place reçoivent « L'Ecole Bernoise », et ceci dans le but de les tenir au courant de ce qui se passe dans notre association.

M. Beuchat, ancien président, déclare que les collègues sans place reçoivent gratuitement « L'Ecole Bernoise ».

M. Voisard, instituteur à Porrentruy, demande que la section d'Ajoie intervienne énergiquement auprès de la SIB pour que les instituteurs soient mis au bénéfice d'allocations familiales.

Le président déclare qu'à la réunion des présidents de section à Berne cette question a déjà été discutée et que l'on a décidé de proposer au Comité cantonal que nos traitements soient ramenés au taux de 1920, plus une allocation familiale de fr. 10 par mois et par enfant.

M. Voisard aimerait savoir si ces normes sont définitives. Vu les temps qui courent, il les trouve trop minimes et il se fait fort de citer des établissements de Porrentruy, où l'on accorde déjà des allocations familiales de fr. 15 à fr. 20 par mois et par enfant.

Le président fait remarquer que dans certaines sections, il a été déclaré que nous devons tenir compte de la situation économique actuelle et que l'instituteur doit se sacrifier jusqu'au bout. Ces sections refuseraient même le réajustement de 1920.

Plusieurs membres demandent que la section de Porrentruy prenne position définitivement aujourd'hui. La proposition de M. Voisard: « Demander une allocation familiale de fr. 20 par mois et par enfant », est votée à l'unanimité.

Appel. Le caissier procède à l'appel et donne quelques explications concernant les trois derniers remboursements envoyés, coup sur coup, aux membres.

La séance est levée à 16 heures.

Le secrétaire: *F.*

A l'Etranger.

Etats-Unis. *Conception du Laboratoire scolaire.* Tout en parlant de la nécessité d'instruire par la pratique, les écoles normales sont restées en arrière en matière de développement de l'expérience professionnelle dans le sens réalisé par les laboratoires, les cliniques et l'apprentissage. La dose habituelle de « pratique » constitue une maigre préparation pour les problèmes complexes rencontrés dès la première année d'enseignement véritable. Le « Collège d'éducation » de l'Université d'Ohio s'efforce de remédier à ce défaut en s'inspirant des méthodes des laboratoires pour la préparation des maîtres. Une grande variété d'initiatives ont été prises, aussi bien au Collège-même qu'à la campagne, pour fournir des occasions de développer différentes aptitudes qui jouent un rôle prédominant dans un bon enseignement, et d'aborder des problèmes en relation avec la vie réelle. On a compris qu'un maître clairvoyant doit pouvoir observer ses élèves ailleurs que dans la classe et qu'il doit posséder quelque expérience de ce qu'est la participation à la vie de la communauté.

On escompte que ces innovations mettront fin aux vieux cours, stéréotypés et assoupissants, conformes à la « méthode » officielle d'autrefois et finiront par placer la préparation à l'enseignement, par l'excellence de ses résultats, en tête de celles qui, comme la médecine ou l'art de l'ingénieur, mettent en pratique des expériences acquises dans les laboratoires et la vie réelle.

(*Educational Research Bulletin*, 27 mars 1940.)
(Communiqué par Ad. F.)

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Urabstimmung über die Neuwahl des Zentralsekretärs des BLV.

1. Der Kantonalvorstand hat die Urabstimmung angesetzt auf die Zeit vom 3.—13. Januar 1941.
2. Das Abstimmungsmaterial (Wahlaufruf des Kantonalvorstandes mit Stimmzettel und Briefumschlag für die Rücksendung des Stimmzettels) ist verschickt worden. Wer es aus irgend einem Grunde nicht erhalten hat, wird gebeten, sich an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins zu wenden: Bern, Bahnhofplatz 1.
3. Die Angehörigen von Mobilisierten werden ersucht, diesen das Stimmaterial unverzüglich nachzusenden.
4. Der Stimmzettel ist bis zum 13. Januar 1941 an das Sekretariat des BLV einzusenden. Stimmzettel, die nach dem 13. Januar abgeschickt werden, sind ungültig.
5. Wir bitten um richtige Frankatur der Rücksendung.
6. Die Ermittlung des Abstimmungsergebnisses, vom Kantonalvorstand dem Bureau der Abgeordnetenversammlung übertragen, findet Mittwoch den 15. Januar 1941 statt.

Bern, den 31. Dezember 1940.

Der Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins.

Votation générale pour l'élection du nouveau secrétaire central de la SIB.

1° Le Comité cantonal a décidé que la votation générale aura lieu du 3 au 13 janvier 1941.

2° Le matériel de vote (avis électoral du Comité cantonal avec le bulletin de vote et l'enveloppe pour le renvoi du bulletin de vote) a été expédié. Tout sociétaire qui, pour une raison quelconque, ne l'aurait pas reçu, est prié de s'adresser au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Place de la gare 1, à Berne.

3° Les proches parents des mobilisés sont priés de faire suivre immédiatement les bulletins de vote.

4° Le bulletin de vote doit être retourné, d'ici au 13 janvier 1941, au Secrétariat de la SIB. Les bulletins de vote qui seront expédiés après le 13 janvier 1941 ne seront plus valables.

5° Prière d'affranchir dûment le renvoi.

6° Le dépouillement du scrutin, dont le résultat sera transmis par le Comité cantonal au Bureau de l'Assemblée des délégués, aura lieu mercredi, le 15 janvier 1941.

Berne, le 31 décembre 1940.

Le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1940/41 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektion Bern-Stadt:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 12.—
   für Primarlehrerinnen . . . . . » 30.—
2. *Sektion Biel-Stadt:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 5.—
   für Primarlehrerinnen . . . . . » 25.—
3. *Uebrige Sektionen:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 5.—
   für Primarlehrerinnen . . . . . » 11.—

Die Beiträge sind bis *10. März 1941* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Wir machen die Sektionskassiere darauf aufmerksam, dass Kontrollen der Mitgliederbeiträge und Nachnahmekarten auf dem Sekretariat erhältlich sind.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1940/41. Ce sont les montants suivants:

1° *Section de Berne-Ville:*
   pour maîtres primaires . . . . . fr. 12.—
   pour maîtresses primaires . . . . » 30.—
2° *Section de Bienne-Ville:*
   pour maîtres primaires . . . . . fr. 5.—
   pour maîtresses primaires . . . . » 25.—
3° *Autres sections:*
   pour maîtres primaires . . . . . fr. 5.—
   pour maîtresses primaires . . . . » 11.—

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'au 10 mars 1941*, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Nous vous rendons attentifs à ce que des contrôles de cotisations et des cartes de remboursement sont à disposition des caissiers de section au Secrétariat.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Pieterlen	I	Klasse IV		nach Gesetz	2. 5. 14	8. Jan.
Aarberg	VI	Klasse II (2. Schuljahr)	zirka 30	»	4. 6. 12. 14	10. »
Bienne	VIII	Une place d'institutrice à l'école primaire française		Traitement selon le règl.	3. 14	8 janv.
Delémont. Foyer jurassien d'éducation pour enfants peu doués	IX	La place d'institutrice		»	2	15 janv. à M. Th. Möckli, prés. de la comm., Neuveville
Vauffelin	IX	Classe des 3 degrés		Traitement selon la loi	4. 6. 12	10 janv.
Mittelschule						
Saignelégier. Ecole secondaire .		La place de maîtresse de couture, de français, d'anglais, de dessin et de gymnastique		Traitement selon la loi	2	8 janv.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 149

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Stadt Neuenburg

2 **Höhere Handelsschule**

Vorbereitungskurs:
17. April bis 11. Juli 1941, für junge Leute, die im September in einen 2- oder 3jährigen Handelskurs einzutreten wünschen.

Abteilung für Post und Eisenbahn:
Anfang des Schuljahres: 17. April 1941

Spezialklassen für Vorlehre
reserviert für Schüler, die ein Jahr in der welschen Schweiz zu verbringen wünschen, vom April 1941 bis März 1942. Offizielles Zeugnis nach Ablauf des Jahres.

Für alle Auskünfte wende man sich an den Direktor
Dr. **Jean Grize.**

Pianos — Flügel 140

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt

Kramgasse 54, Bern

Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

Durch Inserate werden Sie bekannt